FRITZ LANG IN AMERIKA / (AUTOR: ROBERT ZION) / 35 MILLIMETER VERLAG

Jedem sein Fritz Lang, könnte man in Anlehnung an eine französische Filmanthologie sagen. Das Werk des 1890 in Wien geborenen und 1976 in Hollywood verstorbenen Regisseurs entpuppt sich bei näherer Betrachtung als weniger disparat, als es monumentale Stummfilm-Epen, sozialkritische Genre-Unterwanderungen, widerborstige Studiokost oder die unbändige Lust am Abenteuer vermuten lassen – schlussendlich wird er von Jean-Luc Godard selbst zum Kinogott erhoben. Wie heißt es in der von Bertrand Tavernier coherausgegebenen Enzyklopädie über das US-Kino so schön: „Es ist fast unmöglich zu erklären, warum Langs Meisterwerke Meisterwerke sind." Einen Versuch wagt nun Robert Zion in seinem Textband FRITZ LANG IN AMERIKA. Dieser konzentriert sich, wie der Titel unschwer vermuten lässt, auf die knapp zwei Jahrzehnte umspannende US-Werkphase, in der er meistens aus der Opposition zu seinen Arbeitgebern heraus mit wenig Geld, aber umso mehr künstlerischer Durchsetzungskraft bleibende Filme schuf. Zions Buch macht – das ist vielleicht das Wichtigste – Lust auf eine Re-Lektüre Langs: Chronologisch unterteilt er die 22 Arbeiten in fünf Kapitel und stellt jeden Film auf knapp zehn Seiten vor, indem er auf Produktionsumstände und Inhalt eingeht und sie einer Analyse unterzieht, die von Verweisen auf existierende Literatur untermauert wird. Grob vereinfachend gesagt, untersucht er dabei das wechselseitige Verhältnis von Individuum und Gesellschaft, denn viele von Langs Filmen – angefangen von M bis hin zu BEYOND A REASONABLE DOUBT – sind dafür bekannt, dass sie davon erzählen, wie Einzelne unter die Räder von vielen kommen bzw. wozu Einzelne gegenüber vielen fähig sind. Abgerundet wird das Buch von einem bio- und filmografischen Teil, der allerdings nur die US-Filme berücksichtigt (was ohne Erklärung, ehrlich gesagt, ziemlich irritiert), sowie einem eigenen, auf Hochglanzpapier gedruckten Fotoband.

(Florian Widegger)